

Josef F. Justen

Über das Leben und Wirken der sogenannten »Toten«

*spirituelle Kurzgeschichten
aus dem Reich der Toten*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

© 2021 Justen, Josef F.

Titelfoto (modifiziert): © Fotos auf pixabay

Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783755735786

*Die Toten starben nicht. Es starb ihr Kleid.
Ihr Leib zerfiel, es lebt ihr Geist und Wille.
Vereinigt sind sie dir zu jeder Zeit
in deiner Seele tiefer Tempelstille.*

*In dir und ihnen ruht ein einiges Reich,
wo Tod und Leben Wechselworte tauschen.
In ihm kannst du, dem eigenen Denken gleich,
den stillen Stimmen deiner Toten lauschen.*

*Und reden kannst du, wie du einst getan,
zu deinen Toten lautlos deine Worte.
Unwandelbar ist unsres Geistes Bahn
und ewig offen steht des Todes Pforte.*

*Schlagt Brücken in euch zu der Toten Land,
die Toten bau'n mit euch am Bau der Erde.
Geht wissend mit den Toten Hand in Hand,
auf dass die ganze Welt vergeistigt werde.*

Manfred Kyber

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Die vergessene Seele	6
Die Begegnung mit Verstorbenen an der Schwelle des Todes	9
Die zerstrittenen Nachbarn	13
Die fromme Martha	18
Das Kind, das sein Schicksal nicht leben durfte	25
Die Vollendung eines Lebenswerkes	32
Die vermeintlichen Zerrbilder des Teufels	35
Wahre Ehen werden im Himmel geschlossen, aber auf Erden gelebt.	40
Wie ein verstorbener Sohn seinem Vater zu neuem Lebensmut verhalf	55
Das selbst gewählte Schicksal	59
Der reiche Gutsbesitzer und der Bettler	64
Das Kind, das seinen Eltern ein großes Opfer brachte	68
Die verlogene Trauerrede	76
Die schützende Kraft der verstorbenen Großmutter	80
Aus der Perspektive des Opfers	85
Eine völlig fremde Welt	89
Die Nachricht aus dem Jenseits	94
Anhang: Zitate zum Thema »Sterben und Tod«	101

Die *gelb* markierten Geschichten sind in der Leseprobe *komplett* enthalten.

Vorwort

Vor nichts anderem fürchten sich die Menschen heute so sehr wie vor dem Tod. Diese Angst basiert darauf, dass man nicht weiß, was nach dem Tod geschieht. Es handelt sich also um die große Angst vor dem Ungewissen.

Viele derjenigen Zeitgenossen, die an ein Leben nach dem Tod glauben, haben völlig falsche oder zumindest unzureichende Vorstellungen von dem, was die sogenannten »Toten« in den geistigen Welten erleben und erfahren werden. Auch glauben viele, dass die Seelen der Verstorbenen ein beschauliches Leben führen würden, in dem es für sie nicht viel zu tun gäbe.

Schon der große griechische Tragödiendichter *Euripides* stellte sich die Frage: »*Wer weiß denn, ob das Leben nicht Totsein ist und das Totsein Leben?*«

Das nachtodliche Leben eines Menschen hat in der Tat mit »Ruhe« nicht das Geringste zu tun. In den übersinnlichen Welten gibt es kein Schlafen, kein Ruhen, kein Pausieren oder Verweilen. Gemessen an der Fülle der Aufgaben, welche der Mensch im Leben zwischen Tod und neuer Geburt zu leisten hat, erscheint das gesamte Erdenleben fast wie ein langer Urlaub.

Die Toten haben noch ein reges Interesse an dem Leben der Menschen, die sie auf der Erde zurückgelassen haben. Sie können ihnen noch etliche Wohltaten erweisen. Auch die Hinterbliebenen können und sollten für ihre lieben Verstorbenen vieles tun, was ihnen ihr nachtodliches Dasein erleichtern kann.

Das Leben und Wirken der sogenannten »Toten« ist in diesem Buch in spannende Geschichten verpackt worden. Wenngleich es natürlich fiktive Erzählungen sind, so enthalten sie große spirituelle Wahrheiten und stehen in vollem Einklang mit den geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen.

Diese Geschichten eignen sich auch, um sie älteren oder sterbenden Menschen vorzulesen.

Die vergessene Seele

Zwei Seelen befanden sich schon seit ein paar Jahren in der Geisteswelt, in die sie sich längst gut eingelebt hatten. Da sie im gemeinsamen Erdenleben gute Freunde waren, konnten sie auch jetzt ein schönes und sehr inniges Zusammenleben pflegen. Mit ihren verstorbenen Verwandten sowie mit ihren Engeln waren sie ebenfalls oft beieinander.

Wenngleich es ihnen in der übersinnlichen Welt recht gut erging, so vermissten sie doch immer noch ihre Ehepartner und Kinder, die sie auf der Erde zurücklassen mussten.

Die eine Seele sagte einmal: »Ich schaue oft auf die Erde herunter und versuche, meinen Mann und meine beiden Töchter zu finden. Aber ich kann sie einfach nicht finden. Ich kann ihre Gedanken und Gefühle seit langem nicht mehr wahrnehmen. Kurz nachdem ich gestorben war, haben sie noch oft in Liebe an mich gedacht. Das habe ich mitbekommen. Aber jetzt scheinen sie mich vergessen zu haben. Ich komme nicht mehr an sie heran. Sie sind für mich fast wie ausgelöscht. Es ist so, als gäbe es sie gar nicht mehr.«

»Ja, das ist schlimm!«, entgegnete die andere Seele. »Da geht es mir deutlich besser. Meine Frau und mein Sohn gedenken noch häufig meiner. Das kann ich bestens wahrnehmen, und es tut mir sehr gut. Auch denken sie oft über spirituelle Themen nach. Wenn sie dann abends zu Bett gehen und diese Gedanken mit in den Schlaf nehmen, kann ich mich an diesen laben. Sie sind so etwas wie eine geistige Nahrung für mich.« Dann fuhr die Seele fort: »Bald feiert man auf der Erde wieder die Totengedenktage. Dann werden gewiss auch deine Angehörigen an dein Grab gehen, Gebete sprechen und an dich denken. Also, gedulde dich noch eine Weile.«

Die erste Seele war etwas skeptisch, fieberte aber dennoch den Gedenktagen entgegen.

Dann kam der Allerheiligentag.

Die Frau, der Sohn und noch zwei Cousins sowie ein Freund der zweiten Seele suchten kurz vor Sonnenuntergang ihr Grab auf. Jeder von ihnen entzündete feierlich ein Grablicht, dachte ganz intensiv und liebevoll an den Toten. Dabei versuchte er so lebhaft wie möglich, ein gemeinsames Erlebnis mit dem Verstorbenen in die Erinnerung zu rufen, bevor er das Licht auf dem Grab platzierte. Nachdem alle so verfahren, sprachen sie ein paar Gebete. Dabei dankten sie innerlich dem Vorangegangenen dafür, dass sie mit ihm ihr Leben teilen durften. Auch bei der anschließenden Unterhaltung auf dem Heimweg stand der Tote im Mittelpunkt der Gespräche.

Die Seele, derer so gedacht wurde, erlebte das alles sehr intensiv mit. Es war für sie eine unfassbare Wohltat. Dieses liebevolle Gedenken wurde für sie geradezu zu einem Lebenselixier. Sie war ganz selig. Diese Seligkeit hielt noch lange über den Tag hinaus an.

Auch der Mann der ersten Seele suchte mit seinen beiden Töchtern am Allerheiligentag ihr Grab auf. Sie machten es aber nur, weil es Tradition war. Der Mann dachte: »Die Toten bekommen das ohnehin nicht mit, falls sie überhaupt noch existieren. Aber wenn wir keine Lichter aufs Grab stellen würden, könnten andere Leute glauben, wir hätten keine gute Ehe geführt.« So stellten die Drei besonders viele Lichter aufs Grab. Während sie das machten, dachten sie an alles Mögliche, nur nicht an die Verstorbene. Schon nach wenigen Minuten machten sie sich auf den Heimweg.

Die Seele, die sich so auf diesen Tag gefreut hatte, war maßlos enttäuscht. Wieder konnte sie keine Verbindung zu ihren Hinterbliebenen finden.

Am nächsten Tag schilderte sie der anderen Seele von ihrer Enttäuschung: »Mein Mann und meine Töchter haben wieder nicht meiner gedacht. Ich glaube, sie waren nicht einmal auf dem Friedhof. Ich bin sehr traurig.«

Die andere Seele versuchte sie zu trösten. »Ja, das ist wirklich schlimm! Aber man kann und darf die Menschen zu nichts zwingen. Dir bleibt wohl nichts anderes übrig, als zu warten, bis auch sie die Schwelle des Todes überschreiten. Erst dann könnt ihr wieder vereint sein.«

Für die vergessene Seele war das allerdings nur ein schwacher Trost...

Die Begegnung mit Verstorbenen an der Schwelle des Todes

Freddy Broy hatte über vierzig Jahre in einem Kohlebergwerk unter Tage schwer geschuftet. Als er seinen 60. Geburtstag feierte, war er sehr froh, endlich das Rentenalter erreicht zu haben.

Er hoffte, jetzt genügend Zeit zu finden, um seinen zahlreichen Interessen und Hobbys nachgehen zu können.

Doch die so gewonnene Zeit konnte er nicht allzu lange nutzen. Ein knappes Jahr nachdem er in den Ruhestand gegangen war, klagte er immer häufiger über Magenschmerzen und Übelkeit. Außerdem musste er sich oftmals übergeben, nachdem er eine Mahlzeit eingenommen hatte.

Der Internist, den er konsultierte, musste ihm eine niederschmetternde Diagnose mitteilen: Herr Broy hatte Magenkrebs im fortgeschrittenen Stadium. Bei der kurz danach durchgeführten Operation wurde ihm diejenige Hälfte seines Magens, in der sich das Krebsgeschwür eingenistet hatte, entfernt. Allerdings stellte sich heraus, dass der Krebs schon gestreut hatte. In einigen anderen Organen hatten sich bereits Metastasen gebildet.

Herr Broy, seine Frau und seine Tochter Gerda, die noch in der elterlichen Wohnung lebte, waren völlig schockiert. Der Arzt konnte nicht umhin, ihnen zu sagen, dass seine Lebenserwartung nur noch wenige Monate betragen werde.

In den folgenden Wochen konnte Herr Broy noch ein halbwegs normales Leben führen. Doch nach etwa vier Monaten verschlechterte sich sein Zustand drastisch. Da er keinen Appetit mehr hatte, aß er kaum noch etwas. Er wurde von Tag zu Tag schwächer. Schließlich war er so ausgezehrt und geschwächt, dass er das Bett nicht mehr verlassen konnte. Seine Frau und Gerda betreuten und pflegten ihn aufopferungsvoll.

Dann kam der Tag, dass er nicht mehr sprechen konnte. Der Krebs hatte sich auch im Kehlkopf breitgemacht. Darüber hinaus wurde er von starken Schmerzen geplagt. Als Frau Broy den Hausarzt bat, nach ihm zu schauen, meinte dieser: »Da ist nichts mehr zu machen. Machen Sie sich mit dem Gedanken vertraut, dass Ihr Mann nicht mehr lange unter uns weilen wird, Frau Broy.«

Wegen seiner Schmerzen, injizierte der Arzt ihm ein starkes schmerzlinderndes Serum. Dann sagte er: »Das Einzige, was ein Arzt für Ihren Mann noch tun kann, ist, ihm seine letzten Tage so erträglich wie möglich zu gestalten. Übrigens, die Wirkung des Schmerzmittels hält nicht lange an. Ich rate Ihnen, sich an den Hospizverein zu wenden. Die haben erfahrene Palliativkräfte, die regelmäßig nach Ihrem Mann schauen und eine geeignete Schmerzmedikation durchführen.«

Am nächsten Tag rief Frau Broy beim Hospizverein an und schilderte das Problem. Bereits am gleichen Abend kam ein Palliativarzt, Dr. Weiss, vorbei. Er schaute sich den Patienten näher an und gab ihm eine Schmerzspritze. Anschließend sagte er zu Frau Broy: »Ich werde nun jeden Nachmittag vorbeikommen und die Medikation anpassen. Schmerzen muss Ihr Mann nicht erleiden.«

In der Tat kam Dr. Weiss an den folgenden drei Tagen und sorgte dafür, dass Herr Broy keine Schmerzen hatte.

Die Schmerzmedikation schien zu helfen. Herr Broy lag jetzt meistens ganz ruhig auf seinem Sterbelager, ohne Schmerzen zu signalisieren. Er war allerdings nicht mehr ansprechbar. Nachdem er schon seit Tagen nicht mehr selbst sprechen konnte, konnte er jetzt auch nicht mehr verstehen, was andere sagten. Mal mit geschlossenen, mal mit offenen Augen dämmerte und döste er vor sich dahin.

Eines Tages machte Frau Broy eine Beobachtung, die sie sehr verstörte. Ihr Mann lag wie immer auf dem Rücken. Er schaute mit leerem Blick nach oben und fuchtelte wild mit den Händen herum.

Es machte den Eindruck, als kommunizierte er mit irgendwelchen fiktiven Wesen. Manchmal vermittelte er den Eindruck, als ob er einem unsichtbaren Wesen die Hand schütteln wollte. Auch am nächsten Tag konnten Frau Broy und ihre Tochter dieses Gebaren einige Male beobachten. Beide waren der Meinung, dass es sich dabei um sehr bewegende Träume handeln würde. Einmal hatten sie den Eindruck, als ob er seine Lippen zu einem Wort formen wollte, das aber nur mit etwas Phantasie hörbar war. Sowohl seine Frau als auch Gerda waren sich sicher, dass das unhörbare Wort »Mutter« lautete.

»Dass er jetzt an verstorbene Verwandte oder Freunde denkt oder von ihnen träumt, mag ja nicht so verwunderlich sein. Dass er aber ausgerechnet an seine Mutter denkt, erstaunt mich«, meinte Frau Broy. Tatsächlich hatte ihr Mann selten über seine seit mehr als dreißig Jahren verstorbene Mutter gesprochen. Viel häufiger hatte er von seinem Vater und seiner Schwester Grete, die ebenfalls vor langer Zeit gestorben waren, erzählt.

Als Dr. Weiss am Nachmittag vorbeischaute, berichteten die beiden ihm von dem sonderbaren Verhalten. Herr Weiss rang sich ein gequältes Lächeln ab und meinte wissend: »Das ist nichts Ungewöhnliches. So etwas habe ich schon öfters gehört und auch selbst wahrgenommen. Damit Ihr Mann bzw. Ihr Vater keine Schmerzen zu ertragen hat, musste ich die Medikation recht hoch dosieren. Das hat natürlich den Preis, dass er nicht mehr bei klarem Bewusstsein ist und nicht mehr viel von dem, was um ihn herum geschieht, mitbekommt. Außerdem kann es dazu führen, dass der Patient halluziniert. Er bildet sich dann ein, Personen zu sehen, die definitiv gar nicht da sind. Aber machen Sie sich keine Sorgen. Das ist für den Patienten ein angenehmer Zustand.«

Nachdem der Arzt sich verabschiedet hatte, trieb die beiden die Frage um, ob es wohl eine richtige Entscheidung war, der starken Schmerzbehandlung zuzustimmen. Insbesondere bedauerten beide sehr, dass es so nicht mehr möglich sein konnte, sich von dem Sterbenden zu verabschieden. Darüber hinaus gab es noch einige

Dinge, die sie gern mit ihm besprochen hätten. All das war jetzt nicht mehr möglich.

Als sie so noch fragend und zweifelnd am Sterbebett saßen, bemerkten sie plötzlich, dass Herr Broy noch ein paar Mal tiefer und kräftiger als üblich atmete. Dann ging er über die Schwelle des Todes...

Ähnlich wie er in seinen letzten Erdentagen vor sich hin dämmerte, verblieb er auch nach seinem Übergang in die jenseitige Welt noch eine kurze Zeit lang in einem Dämmerzustand.

Doch dann wurde er gewahr, dass er von einer Schar von Seelen umgeben war. Er erkannte seine Eltern, seine Schwester Grete und noch etliche andere, die schon vor ihm die Schwelle des Todes überschritten hatten. Alle nahmen in freudig und herzlich in Empfang. Man feierte das Wiedersehen.

Seine Mutter sagte: »Schön, mein Junge, dass es dir gelungen ist, dich von deinem Erdenleib zu lösen. Du hast ziemlich kämpfen müssen, um diesen Schritt zu gehen. Ich habe dir dabei geholfen. Aber das weißt du ja. Du hast es ja bemerkt, dass ich schon vor deinem Übertritt bei dir war!«

Die zerstrittenen Nachbarn

Die Nachbarn Peter Bachmann und Johann Goller lebten schon seit Jahrzehnten Tür an Tür in einer kleinen Gemeinde in Osttirol.

Man kann nicht gerade sagen, dass sie dicke Freunde waren, aber sie kamen zumindest lange Zeit bestens miteinander aus. Häufig saßen sie beieinander und sprachen über Gott und die Welt. Ihre Freizeitinteressen waren nahezu deckungsgleich. Hier waren sie auf einer Wellenlänge. So liebten sie es sehr, gemeinsame Bergwanderungen oder Fahrradtouren zu unternehmen.

Allerdings hatten sie insbesondere in politischen und gesellschaftlichen Fragen eine sehr konträre Anschauung. Da beide ziemlich rechthaberisch waren, führte es oftmals zu hitzigen Diskussionen. Nur hin und wieder kamen sie dabei auf einen gemeinsamen Nenner. Immerhin ließ jeder dem anderen seine Meinung, wenngleich er sie nicht teilen konnte. Diese Debatten führten jedoch nie zu einem Streit.

Doch das sollte sich zu Beginn des Jahres 2020, dem ersten Jahr der sogenannten »Corona-Pandemie«, drastisch ändern.

Peter war der festen Überzeugung, dass alles, was über die offiziellen Medien aus den Mündern der Politiker und Experten verlautbart wurde, uneingeschränkt den Tatsachen entspreche. Er hielt das Corona-Virus für einen Killer-Virus und begrüßte die aus seiner Sicht alternativlosen Corona-Maßnahmen bis hin zum Lockdown.

Johann sah das ganz anders. Er verurteilte die weltweit geschürte Panik und die Maßnahmen, die er für kontraproduktiv hielt.

Von nun an führte fast jedes Gespräch, das sie miteinander führten, früher oder später zu Streit, wenngleich sich alles noch im Rahmen bewegte.

Die Situation verschärfte sich gewaltig, als die Impfkampagne begann. Peter ließ sich von der Empfehlung, dass sich jeder Erwachsene impfen lassen solle, überzeugen. Er sah in der Impfung die einzige Möglichkeit, um der Pandemie Herr zu werden. Innerhalb weniger Wochen ließ er sich zweimal den kleinen Pieks geben. Er hielt die Impfstoffe für ein Geschenk des Himmels.

Johann hingegen verurteilte die öffentliche Propaganda, die zur Impfung riet. »Die Impfstoffe sind nicht hinreichend lang getestet worden. Heute kann kein Mensch wissen, welche Nebenwirkungen und Spätfolgen diese nach sich ziehen. Außerdem bin ich strikt gegen genbasierte Seren. Das, was du mit dir machen lässt, sind Menschenversuche!«, wettete er gegen Peter.

Peter konterte: »Du bist unsolidarisch, weil du die Impfung verweigerst und somit andere, die sich nicht impfen lassen dürfen, gefährdest! Des Weiteren wirst du dich früher oder später infizieren und womöglich schwer erkranken.«

So und ähnlich verliefen ihre Gespräche in den folgenden Wochen. Es war kein Raum mehr für andere Themen. Corona beherrschte ihr Zusammensein.

Beide hatten also offensichtlich nicht nur völlig konträre, sondern auch sehr extreme Ansichten. Immer wieder versuchten sie, dem anderen ihre Sicht der Dinge argumentativ zu untermauern. Aber die Argumente des einen prallten am anderen ab. Keiner konnte den Standpunkt seines Nachbarn nachvollziehen oder gar tolerieren. Jeder der beiden beharrte darauf, recht zu haben und die Lage objektiv und richtig einzuordnen. Es gelang ihnen einfach nicht anzuerkennen, dass die Wahrheit irgendwo in der Mitte lag. Sie konnten zu keinem Konsens finden.

So arteten jetzt fast alle ihrer Gespräche in heftigen Streit aus. Peter beschimpfte seinen Nachbarn als »Verschwörungstheoretiker« und »Covidioten«. Johann war in der Wahl seiner Begriffe auch nicht gerade zimperlich. Er bezeichnete Peter als »dummen Mitläufer« und »unmündigen Bürger«.

Das Verhältnis der beiden wurde von Tag zu Tag schlechter. Es ging so weit, dass sie den Kontakt ganz mieden und den anderen nicht einmal mehr grüßten, wenn sie ihm über den Weg liefen. Am liebsten hätten sie sich gegenseitig ihre vermeintliche Dummheit ausgeprägelt. Aus den ehemals guten Nachbarn, die viele Jahre ein durchaus freundschaftliches Verhältnis gepflegt hatten, waren erbitterte Gegner geworden.

Im Herbst des Jahres 2021 gingen beide innerhalb weniger Wochen durch die Pforte des Todes. Übrigens, keiner von ihnen ist an Covid-19 gestorben!

Nachdem sich die beiden einigermaßen den Verhältnissen, die in den höheren Welten herrschen, angepasst hatten, trafen sie sich erstmals wieder.

Beiden war sofort klar, mit welcher Seele sie es zu tun hatten und in welchem Verhältnis sie im Leben zueinander gestanden waren. Somit wurde ihnen auch gleich bewusst, wie schlecht und unfruchtbar ihre Beziehung in den letzten knapp zwei Jahren ihres Erdenlebens geworden war. Freilich wussten sie jetzt nicht mehr genau, worüber sie sich so heftig gestritten hatten, denn solche Themen spielen in den höheren Welten keine Rolle. Liebend gern hätten sie sich jetzt wieder vertragen und ein harmonisches Beisammensein gepflegt. Nur zu gern hätten sie sich bei dem anderen entschuldigt und ihm nun mehr Zuneigung geschenkt. Aber es war ihnen einfach nicht möglich. Sie kamen nicht so recht an den anderen heran.

Wann immer sie sich in der Folgezeit in der Geisteswelt trafen, verspürten sie in ihrem Inneren den Vorwurf, sich dem anderen gegenüber falsch verhalten zu haben. Das bescherte beiden sehr bedrückende Gefühle und machte sie unendlich traurig.

Da ihre Engel das bemerkten, traten sie eines Tages an die beiden Seelen heran. Der eine Engel sprach: »Geliebte Seelen! Euch ist es

in der letzten Zeit eures Lebens leider nicht gelungen, euer ehemals gutes Verhältnis aufrechtzuerhalten. Ihr habt es nicht vermocht, die Meinung des anderen zu tolerieren. Ihr wart beide völlig rechthaberisch und konntet euch nicht in die Lage und Sichtweise des anderen hineindenken. Schließlich habt ihr euch noch ganz zerstritten.«

Die beiden Seelen, die noch vor kurzer Zeit als Nachbarn auf der Erde inkarniert waren, wussten, dass der Engel recht hatte und sie bereuten ihr Fehlverhalten zutiefst.

Dann sprach der andere Engel: »Es ist gut, dass ihr eure Fehler einseht. Aber hier in der Welt, in der ihr nun seid und für lange, lange Zeit sein werdet, könnt ihr euer ungutes Verhältnis nicht ändern. Ihr könnt ihm keine andere Richtung geben, so sehr ihr euch das jetzt auch wünscht. Diese Möglichkeit haben die Menschen nur im Erdenleben. Dort hättet ihr euer liebloses Verhalten in der einen oder anderen Form wieder ausgleichen, wieder gutmachen können. So hättet ihr etwa um Verzeihung bitten oder euch aussprechen können. Ihr hättet darüber hinaus dem anderen besser zuhören und euch bemühen können, seine Ansichten ein wenig nachzuvollziehen.«

»Ja, aber wie können wir unser Verhalten ändern und unsere Beziehung verbessern?«, fragte die eine Seele.

»Das könnt ihr erst wieder in eurem nächsten Erdenleben. Erst wenn ihr eines fernen Tages wieder als Menschen auf der Erde geboren werdet, habt ihr die Gelegenheit dazu.«

Die Seele, die noch vor ein paar Monaten als Peter Bachmann verkörpert war, hatte zwar an ein Leben nach dem Tod geglaubt, das mit den wiederholten Erdenleben hielt Peter jedoch für einen ausgemachten Unsinn. Die andere Seele wollte die Gültigkeit der Reinkarnationslehre nicht ganz ausschließen, hatte aber noch gewisse Zweifel. Nun da ihr Engel das so deutlich aussprach, konnte es keine zwei Meinungen mehr geben. Die Geistesschönheit, Lauterkeit und Wahrhaftigkeit dieses überaus erhabenen Wesens war über jeden Zweifel erhaben.

So fragte diese Menschenseele: »Dann müssen wir uns ja im nächsten Leben wieder treffen, oder?«

»Ja, natürlich! Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass alle Menschen, die durch ihr Schicksal miteinander verbunden sind, im folgenden Leben wieder zusammenkommen werden«, belehrte sie einer der Engel.

»Werden wir dann wieder Nachbarn sein?«

Der Engel lächelte und sagte ruhig: »Das wäre zwar nicht ausgeschlossen, muss aber keineswegs so sein. Sicher ist nur, dass ihr euch wieder finden werdet. Vielleicht lebt ihr dann als Brüder, als Mutter und Sohn, als Freunde, als Cousin und Cousine oder als Lehrer und Schüler auf der Erde. In welcher genauen Beziehung ihr im nächsten Leben stehen werdet, ist gar nicht so wichtig. Jede mögliche wird euch die Chance geben, ein besseres Zusammenleben zu pflegen und mehr Verständnis für den anderen zu entwickeln.«

»Alle Details werden hier erst sehr viel später entschieden. An diesen Planungen, die von höchsten Engelwesen geleitet werden, dürft auch ihr mitwirken«, ergänzte der andere Engel.

Zunächst waren die beiden Seelen sehr frustriert, da es noch lange Zeit dauern werde, bis sie wieder zu einem guten Verhältnis zueinander finden könnten. In beiden entstand nun der dringliche Wunsch, das Fehlverhalten im nächsten Erdenleben auszugleichen, auch wenn sie noch keine Vorstellung davon hatten, wie das genau geschehen kann. Da müssen sie sich noch in großer Geduld üben.

So wurde ihr zukünftiges Schicksal bereits *keimartig* veranlagt.

Die folgenden 6 Geschichten sind in der Leseprobe nicht enthalten.

Das selbst gewählte Schicksal

Die 16-jährige Magdalena war ein höchst aufgewecktes und kluges Mädchen, das auf dem Gymnasium gut vorankam und von allen wegen ihrer Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit sehr geschätzt wurde.

Sie wurde von ihren Lehrern und Mitschülern ein wenig bewundert, weil sie ihre schlimme Krankheit mit so großer Geduld und Ergebenheit zu ertragen verstand.

In der Tat hatte Magdalena ein schweres Schicksal zu tragen. Schon in ihrer frühen Kindheit wurde bei ihr eine chronische Muskelschwäche diagnostiziert. Die damit verbundenen Beschwerden und Einschränkungen nahmen stetig zu. Seit ihrem sechsten Lebensjahr konnte sie kaum noch selbständig laufen. Mittlerweile ist sie ganz auf einen Rollstuhl angewiesen. Zudem kann sie ihren linken Arm nicht mehr gut bewegen.

So marode ihr Leib auch war, so klar war ihr Geist. Sie war eine vorzügliche Schülerin, die an allem Interesse zeigte, was das Leben zu bieten hat. Magdalena beschäftigte sich in ihren jungen Jahren auch recht intensiv mit spirituellen Themen. Für sie gab es nicht den geringsten Zweifel daran, dass jeder Mensch aus einer geistigen Welt ins Erdenleben hinabsteigt, in die er nach dem Tod wieder aufgenommen wird. Für sie war es eine Selbstverständlichkeit, dass das vorgeburtliche, das irdische und das nachtodliche Leben *einen gemeinsamen* Lebensstrom bilden. Gerne hätte sie sich mit anderen Menschen über diese Themen ausgetauscht. Aber weder ihre Eltern noch ihre Schulfreundinnen konnten damit etwas anfangen. Für ihren Vater waren Magdalenas Gedanken jugendliche Spinnereien. Besonders enttäuschte es sie, dass sie auch mit dem Pfarrer ihrer Kirchengemeinde nicht über ihre Anschauungen reden konnte. Als sie ihm einmal ihre Sichtweise schilderte, sagte dieser: »Wo hast du denn dieses Märchen aufgeschnappt, dass eine Menschenseele vor der Geburt bereits in einer geistigen Welt gelebt hat?! Davon steht nichts in der Bibel, und die kenne ich weiß

Gott sehr gut. Also, bei der Zeugung wird die Seele von Gott erst neu erschaffen!«

Magdalena verlor daraufhin ein wenig die Fassung und entgegnete in einem für sie ungewöhnlich scharfen Ton: »Halten Sie mich für ein Kleinkind, das solche Dinge noch nicht verstehen kann, oder glauben Sie wirklich an den Unsinn, den Sie mir soeben gesagt haben?!«

Der Pfarrer bekam einen hochroten Kopf und beendete die Unterredung mit der Bemerkung: »Sei mir nicht böse, liebe Magdalena, aber du bist wohl wirklich noch zu jung, um so schwierige Dinge begreifen zu können.«

Viele Jahre trug Magdalena ihre körperliche Behinderung und alle damit verbundenen Beeinträchtigungen in ganz bewundernswerter Weise. Niemals hat sie sich beschwert; niemals hörte man sie klagen.

Doch das sollte sich in zunehmendem Maß ändern, als sie jetzt ins Jugendalter kam.

Es war die Zeit, in der ihre Schulkameradinnen am Wochenende zum Tanzen oder auf eine Party gingen. An den Werktagen suchten sie bei schönem Wetter oftmals ein Freibad auf. Alle diese Aktivitäten, die jedem Jugendlichen großen Spaß machen und viel bedeuten, waren ihr verwehrt. Mit einer gewissen Wehmut hörte sie dann am nächsten Schultag, wie ihre Mitschülerinnen begeistert von ihren Unternehmungen erzählten und in Erinnerungen schwelgten.

Eines Abends machte sie sich noch einmal so ganz bewusst, dass sie alle diese Freuden, die ihre Freundinnen regelmäßig genossen, niemals erleben könnte.

Sie war so traurig, enttäuscht und geradezu wütend, dass sie sich an Gott wandte: »Oh mein Gott! Wie gerne würde ich auch alles machen können, was meine Freundinnen machen! Aber, wie du weißt, geht es nicht wegen meiner blöden Krankheit. Warum hast

du mir ein so hartes Schicksal bereitet? Was ist der Sinn? Habe ich dieses Los etwa verdient? Willst du mich damit bestrafen? Ich kann mich nicht erinnern, dass ich als Kind etwas Böses getan hätte, was eine solche Strafe rechtfertigen könnte. Wenn ich Fehler gemacht habe, dann zumindest nicht in *diesem* Leben. Hat mein Schicksal etwa mit einer Schuld aus meinem letzten Leben zu tun? Ich würde so gern verstehen, warum ich dieses Schicksal zu tragen habe. Bitte lieber Gott, lasse es mich verstehen! Ich flehe dich an, lasse es mich begreifen, damit ich es besser akzeptieren kann!«

Dann geschah das Unverhoffte und ganz Unfassbare: Magdalena hatte plötzlich den Eindruck, als wenn sie träumte. Aber es war kein Traum.

Ihr wurde die höchst ungewöhnliche Gnade zuteil, einen Blick in die Zeit zu werfen, in der sie noch in der geistigen Welt war und ihre gegenwärtige Inkarnation vorbereitete.

Sie sah ihre ewige Seele in einer ganz außergewöhnlich lichten Sphäre, umgeben von einigen anderen Menschenseelen, die zu ihrem Schicksalskreis gehören und von denen sie sofort wusste, um wen es sich handelte. Auch ihr Schutzengel und weitere Engelwesen, die höheren Reichen angehören, waren bei ihr.

Dann hörte sie, wie ihr Engel sprach: »Es ist bald an der Zeit, dass du wieder als Menschenkind auf die Erde kommen wirst. Wir müssen jetzt alle zusammen einen Plan für dein nächstes Leben entwerfen.«

Magdalena fühlte, dass ihre Seele ihrem Erdenleben entgegenfieberte und sie gar nicht abwarten konnte, wieder auf der Erde zu wandeln.

Ihr Engel sprach: »Du hast in deinen vielen bisherigen Leben schon eine gewisse geistig-seelische Reife erworben. Auch in deinem folgenden Leben musst du wieder einen weiteren Schritt auf dem langen Wege deiner Vervollkommnung machen.« Dann schien er sich mit den Engeln der höheren Reiche zu beraten.

Schließlich fuhr er fort: »In deinen bisherigen Inkarnationen warst du meistens ein Mensch, der sein Leben im Griff hatte, der alles unter Kontrolle hatte. Es könnte dich weiterbringen, wenn du im folgenden Leben einmal die andere Seite der Medaille kennlernst.«

Magdalenas Seele schien nicht recht zu verstehen, was ihr Engel meinte. »Nun, es gibt viele Möglichkeiten, um das zu bewerkstelligen. Wir sind der Meinung, dass es am besten gelingt, wenn du schon als Kind eine schwere Krankheit bekommst, die dein weiteres Leben gewaltig einschränkt. Dann wirst du nicht mehr wie bisher alles allein regeln können. Dann wirst du auf die permanente Hilfe deiner Mitmenschen angewiesen sein. Auch werden dir viele Dinge verwehrt bleiben, die anderen Kindern Freude bereiten.«

Solange ein Mensch noch in der geistigen Welt verweilt, ist er ungleich weiser und weitsichtiger, als er es im späteren Erdenleben jemals sein könnte. Außerdem wird er von hohen und höchsten Engelwesen unterstützt.

So sah Magdalena jetzt auch, dass ihre Seele dem Vorschlag freudig zustimmte. Sie nahm ihr geplantes Schicksal dankbar an, wissend, dass es letztlich zu ihrem eigenen Wohl ist.

»Dein schweres Schicksal, das du bereit bist, auf dich zu nehmen, wird auch deinen Eltern etwas bringen. Dadurch, dass sie sich intensiv um dich kümmern müssen und immer in Sorge um dich sein werden, können auch sie in ihrer geistig-seelischen Evolution einen großen Schritt weiterkommen.«

Magdalenas Seele war ganz glücklich und freute sich auf ihre Erdenmission.

Es kommt nur äußerst selten vor, dass ein Erdenmensch die Gnade erwiesen bekommt, dass Ausschnitte seines vorgeburtlichen Daseins die Bewusstseinsschwelle überschreiten. Magdalena gehörte zu diesen Ausnahmen. Gott hatte ihr Bitten und Flehen erhört...

Magdalena benötigte noch eine kurze Weile, bis sie wieder im Hier und Jetzt war. Sie konnte noch nicht recht fassen, was genau geschehen war. Dennoch hatte sie nicht den leisesten Zweifel daran, dass ihr in der kurzen Geistesschau Tatsachen gezeigt worden waren.

Sie war jetzt ganz glücklich, die wahre Ursache ihres schweren Schicksals verstanden zu haben, das sie sich aus gutem Grund in der geistigen Welt selbst ausgesucht und voll akzeptiert hatte.

Da ihr jetzt der Sinn ihrer Krankheit klar vors Seelenaug getreten war, konnte sie ihre Einschränkungen wieder mit Geduld, Demut und sogar mit Dankbarkeit tragen.

Die folgenden 3 Geschichten sind in der Leseprobe nicht enthalten.

Die schützende Kraft der verstorbenen Großmutter

Ein Jahr nach dem Tod ihres Mannes löste die zu diesem Zeitpunkt 82-jährige Helene Linden ihre Wohnung auf und zog in das Haus ihrer Tochter, in dem neben deren Mann noch ihr kleiner Sohn Martin lebte.

Frau Linden war eine sehr fromme Frau, die sich auch mit spirituellen Themen beschäftigte. Da sie noch recht rüstig und insbesondere völlig klar im Kopf war, befasste sie sich sehr viel mit ihrem Enkelsohn. Martin liebte seine Großmutter über alles. Er schätzte es sehr, wenn diese mit ihm im Garten spielte oder wenn sie ihm Geschichten erzählte oder aus Büchern vorlas.

Kurz vor Vollendung ihres 88. Geburtstags wurde Frau Linden schwer krank. Schon bald konnte sie das Bett nicht mehr verlassen. Ihre Tochter und ihr mittlerweile elfjähriger Enkel kümmerten sich liebevoll um sie.

Frau Linden war bewusst, dass sie bald die Pforte des Todes durchschreiten werde. Als sie das ihren Angehörigen offenbarte, wollten diese das zunächst nicht wahrhaben. Erst als der Arzt ihre Prognose bestätigte, gelang es ihnen, der Wahrheit ins Auge zu sehen.

Jeden Tag trat Martin mehrmals an das Bett der sterbenden Großmutter. Er war unendlich traurig. Immer wieder versuchte seine Großmutter, ihn zu trösten.

Am Abend vor ihrem Übergang saß Martin wieder einmal am Bett der Großmutter. »Wie ist das eigentlich, wenn man stirbt, Großmutter?«

Die Großmutter lächelte, streichelte ihrem Enkelsohn übers Haar und sagte: »Du kannst dir das vielleicht so vorstellen: Es ist so ähnlich, wie wenn du ein altes zerschlissenes Gewand aus- und ein neues, frisches anziehst. Das alte Gewand ist mein Körper, der alt

und schwach ist, der mir keine Dienste mehr erweisen kann. Wie das neue Gewand, das ich dann anziehen werde, aussieht, weiß ich nicht ganz genau. Aber es wird mir gute Dienste erweisen.«

»Und wo bist du dann in deinem neuen Gewand?«, fragte Martin.

»Dann werde ich in einer ganz anderen Welt sein, die viele Himmel nennen.«

»Ich bin so traurig, dass du dann nicht mehr hier bist.«

»Mache dir keine Sorgen, Martin! Du wirst mich zwar nicht mehr sehen können, aber ich werde immer in deiner Nähe sein. Insbesondere dann, wenn du an mich denkst oder für mich betest, werde ich bei dir sein.«

Die Großmutter schwieg eine Weile, bevor sie fortfuhr: »Du kannst dir sicher sein, dass ich immer ein wachendes Auge auf dich haben werde. Ähnlich wie dein Schutzengel werde ich dich stets zu beschützen versuchen.«

Sie hatte dieses noch nicht ganz ausgesprochen, als ihr der Gedanke kam: »Ich bin mir gar nicht so sicher, ob die Seele eines Verstorbenen wirklich Erdenmenschen zu beschützen vermag. Vielleicht habe ich mich da ein wenig zu weit aus dem Fenster gelehnt.«

In den frühen Morgenstunden des nächsten Tages ging Frau Linden ganz friedlich über die Schwelle des Todes.

Freilich war Martin sehr traurig, aber das, was seine Großmutter ihm am Vorabend gesagt hatte, empfand er als einen großen Trost.

In der Folgezeit dachte er noch sehr viel an sie. Häufig erinnerte er sich an die vielen schönen Stunden, die er mit seiner Großmutter erleben durfte. Manchmal hatte er das Gefühl, wie wenn sie bei ihm wäre.

In der Tat hielt sich die Seele seiner Großmutter oftmals ganz in seiner Nähe auf. Nachdem sie sich an die Bedingungen der Geisteswelt schon ganz gut gewöhnt hatte, kam ihr immer wieder der

Gedanke, ob und wie sie ihren Enkel tatsächlich beschützen könnte. Dass es einem Schutzengel möglich ist, einen Menschen vor Unheil zu behüten, war für sie Gewissheit. Natürlich konnte sie Martins Leben noch mitverfolgen. Aber wie könnte sie bemerken, dass ihm eine Gefahr droht? Und selbst wenn sie es erkennen sollte, wie könnte sie ihn dann davor bewahren?

Selbstverständlich bekam ihr Engel diese quälenden Gedanken mit. Eines Tages trat er an die Seele heran und sprach: »Wie du selbst weißt, ist es für einen Schutzengel ohne weiteres möglich, seinen Schützling vor einem Unglück, das nicht in seinem Schicksal liegt, zu bewahren.«

Noch bevor der Engel weiterreden konnte, platzte die Frage aus Frau Lindens Seele heraus: »Wie könnt ihr Engel denn überhaupt bemerken, dass ein Erdenmensch in großer Gefahr ist? Woher könnt ihr das wissen?«

»Nun, das ist für einen verkörperten Menschen schwer zu verstehen. Aber eine Seele, die so wie du jetzt in der Himmelswelt ist, kann es begreifen. Ich will versuchen, es dir zu erklären: Jeden Tag erwarten einen Erdenmenschen unzählige Ereignisse, die eintreten *könnten*. Die meisten treten eben deshalb nicht ein, weil sie bestimmte Dinge zu ganz bestimmten Zeitpunkten machen, oder aber, weil sie diese unterlassen. Die *Wirklichkeiten*, die sie erleben, bilden nur einen verschwindend geringen Ausschnitt aus den *möglichen* Erlebnissen, die sie haben könnten. Die Menschen müssen Tag für Tag Entscheidungen treffen. Je nachdem, wie sie sich entscheiden, erleben sie eine ganz andere Wirklichkeit. Die Fülle der Möglichkeiten ist ihnen nicht bewusst. Darüber denken sie nicht nach.

Und jetzt kommt der entscheidende Punkt: Ein Engel überblickt auch die Sphäre derjenigen Ereignisse, die in Abhängigkeit der Entscheidung, die ein Mensch trifft, eintreten *könnten*. Die sind für ihn genau so real. Und das ist auch vielen Seelen der verstorbenen Menschen möglich. Dass es auch dir möglich ist, werde ich dir jetzt zeigen.«

Dann schauten beide auf Martin. Er war mittlerweile achtzehn Jahre alt und hatte seit kurzem einen Führerschein. Er war gerade dabei, sich auf den Weg zur Arbeit zu begeben. Er überlegte noch, welche Strecke er heute fahren sollte.

Frau Lindens Seele konnte es erst gar nicht fassen, was sie jetzt gewahr wurde. Sie sah nun ganz realistisch, welche Möglichkeiten in Abhängigkeit von Martins Entscheidung in den Bereich der Wirklichkeit eintreten könnten. Wie im Zeitraffer sah sie etliche Szenarien, die je nachdem, wann genau ihr Enkel losfahren und welche Strecke er wählen würde, Wirklichkeit werden könnten. Durch diese verschiedenen Varianten hätte er nichts *wesentlich* anderes erlebt. Hätte er sich beispielsweise für eine andere Strecke als die, welche er üblicherweise wählte, entschieden, so wäre er zu spät zur Arbeit gekommen. Die ganze Fülle der möglichen Ereignisse war der Seele der Großmutter offenbar.

Der Engel fuhr fort: »Nun weißt du also, wie du selbst sehen kannst, was auf einen Erdenmenschen, dem dein aufrichtiges und liebevolles Interesse gilt, alles zukommen kann. Das ist gar nicht so schwierig.«

»Ja, das ist sehr beeindruckend! Aber wie ist es dann, wenn ich sehe, dass eine bestimmte Entscheidung, die mein Enkelsohn trifft, ihn in große Gefahr bringt? Wie kann ich jetzt dafür sorgen, dass er von dieser Abstand nimmt?«

»Ja, das ist das Entscheidende. Aber es ist gar nicht einmal so schwierig! Du kannst ihm beispielsweise den Gedanken oder den Impuls schicken, von seinem Vorhaben abzulassen bzw. sich anders zu entscheiden. Falls keine Eile geboten ist, kannst du auch in seine Träume hineinwirken und ihm eine Botschaft senden. Aber jetzt kommt das Problem: Die Menschen werden das zwar häufig mitbekommen, aber meistens nicht richtig deuten. Oftmals nehmen sie diese Impulse nicht ernst. Dann musst du noch eines beachten: Manchmal *müssen* Erdenmenschen auch sehr unangenehme Erfahrungen machen, die erforderlich sind, damit sich ihr notwendiges Schicksal erfüllen kann. Da dürfen wir niemals eingreifen!«

Die Seele bedankte sich bei ihrem Engel sehr herzlich für die Unterweisung.

Schon ein paar Wochen später kam der Tag, an dem Frau Lindens Seele ihr neues Wissen in die Tat umsetzen konnte.

Ihr Enkel wollte an einem Herbsttag seinem Vater, der als Forstarbeiter tätig war, dabei helfen, im Wald Bäume zu fällen.

Die beiden machten sich gerade auf, in den Wald zu fahren.

Der Seele seiner Großmutter war offenbar, dass schon in Kürze ein Sturm aufziehen werde, der immer heftiger wird. Sie »sah«, wie ihr Enkel von einem herabstürzenden Ast erschlagen würde. Auch wusste sie, dass es für Martin noch nicht an der Zeit war zu sterben.

Als Martin und sein Vater mit ihrer Arbeit im Wald begonnen hatten, zog tatsächlich ein starker Wind auf. Von Minute zu Minute wurde es stürmischer. Schon brachen die ersten Äste und Zweige von den Bäumen. Die Seele der Großmutter schickte mit aller Intensität, zu der sie fähig war, ihrem Enkel den Impuls, die Arbeit zu unterbrechen und nach Hause zu fahren.

Martin hatte den Eindruck, als ob in seinem Inneren eine Stimme sagen würde: »Lasse es sein! Kehre um!«

Natürlich konnte er sich dieses Phänomen nicht erklären, aber er konnte es nicht ignorieren. So sagte er seinem Vater: »Das ist mir zu gefährlich. Der Sturm wird immer heftiger. Lass uns heimfahren.« Sein Vater stimmte zu, und so machten sich beide auf den Heimweg.

Zu Hause angekommen erzählte er seiner Mutter von der sonderbaren Stimme und meinte: »Vielleicht war es ja die Großmutter, die uns gewarnt hat.«

Seine Mutter lächelte und sprach: »Ja, wer weiß! Vielleicht war es aber auch dein Schutzengel. Ich bin auf jeden Fall heilfroh, dass euch nichts passiert ist!«

Aus der Perspektive des Opfers

In der Mitte des letzten Jahrhunderts lebte Fritz Müller am Stadtrand von Berlin. Der junge Mann arbeitete als Schlosser in einer kleinen Werkstatt, wo er gerade einmal so viel verdiente, dass es einigermaßen ausreichte, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Fritz litt sehr darunter, dass er sich im Gegensatz zu vielen seiner Bekannten kaum etwas leisten konnte. Um wenigstens einmal in den Urlaub fahren zu können, nahm er immer wieder einen Kredit auf. Mittlerweile waren seine Schulden so hoch, dass er sie nicht mehr begleichen konnte.

Eines Tages dachte er: »Mit ehrlicher Arbeit werde ich die Schulden nie los werden. Ich muss auf andere Art zu Geld kommen.«

Schließlich fasste er den grausamen Plan, einen Menschen zu entführen und Lösegeld zu erpressen.

Schon bald hatte er eine Idee, wen er entführen und wo er ihn gefangen halten könnte.

In Berlin lebte eine wohlhabende Kaufmannsfamilie, die eine 15-jährige Tochter hatte.

Eines Morgens, als diese sich gerade auf den Schulweg begab, brachte er sie in seine Gewalt, betäubte sie, zerrte sie ins Auto und brachte sie in sein Haus, wo er sie in einem winzigen Kellerraum, in den kein einziger Lichtstrahl hineindringen konnte, einsperrte.

Dort hielt er das Mädchen sechs Tage gefangen. Das Opfer litt fürchterliche Angst. Nur hin und wieder bekam sie von ihrem Entführer ein wenig zu essen und etwas Wasser. Es hatte kaum noch Hoffnung, dieses Verlies jemals wieder lebend verlassen zu können.

Erst nach vier Tagen forderte Fritz Müller die Eltern telefonisch auf: »Wenn Sie Ihre Tochter lebend wiedersehen wollen, will ich 50.000 DM haben. Wenn Sie die Polizei einschalten, ist Ihre Tochter tot!« Dann nannte er ein geheimes Plätzchen in einem Waldgebiet, wo sie an einem bestimmten Tag das Geld deponieren sollten.

Erst der zweite Versuch, das Geld zu übergeben, gelang. Einen Tag später ließ Fritz die Kaufmannstochter frei.

Der Täter wurde allerdings nicht glücklich. Bereits nach wenigen Tagen meldete sich sein schlechtes Gewissen. Das Mädchen tat ihm unendlich leid. Allerdings konnte er sich nicht annähernd in die Ängste und Qualen hineinversetzen, die sein Opfer in diesen sechs Tagen durchzumachen hatte. Dann stieg immer wieder der Gedanke in ihm auf: »Ich muss jetzt permanent damit rechnen, dass die Polizei mich vielleicht doch noch als Täter ermitteln wird. Ich kann keinen Schritt mehr machen, ohne befürchten zu müssen, dass ich geschnappt werde. Damit kann ich nicht leben.«

So stellte sich Fritz Müller wenige Wochen später der Polizei. Auch übergab er die noch übrig gebliebenen 43.000 DM des Lösegeldes.

Daher fiel sein Gerichtsurteil recht milde aus. Er wurde zu fünf Jahren Gefängnis verdonnert. Wegen sehr guter Führung musste er sogar nur drei Jahre absitzen.

Dreißig Jahre später starb er.

Zu den vielen Erlebnissen und Erfahrungen, die auf einen Menschen, der durch die Todespforte gegangen ist, in der Region, die oftmals als »Fegefeuer« bezeichnet wird, zukommen, gehört auch das Folgende: Die Seele durchlebt gewissermaßen noch einmal – und zwar höchst real und in allen Einzelheiten – ihr komplettes abgelegtes Erdenleben. Sie ›durchwandert‹ noch einmal ihr ganzes Leben, und zwar rückwärts, beginnend mit dem Todestag bis hin zum Tage der Geburt. Alles, was die Seele im Zusammensein mit

anderen Menschen konkret erlebt hat, durchlebt sie erneut in intensivster Weise. Dieses rückwärts verlaufende Erleben nimmt sich so aus, dass die Seele es nicht aus *ihrer* Sicht erlebt, sondern aus der der Mitmenschen. Wenn der Mensch, in dem die Seele verkörpert war, also beispielsweise einmal einen anderen Menschen beleidigt oder beschimpft hat, so erlebt er das jetzt zum entsprechenden Zeitpunkt aus der Sicht des anderen. Er ›steckt‹ gewissermaßen im anderen Menschen ›drin‹. So kann er fühlen, wie sich sein Gegenüber damals gefühlt hat. Wenn er etwa einen anderen Menschen beleidigt hat, so empfindet er in seinem eigenen Inneren, wie dem anderen damals zu Mute war, wie ihn das geschmerzt hat. Wenn er beispielweise jemandem eine Ohrfeige gegeben hat, so fühlt er jetzt den Schmerz und alle anderen Gefühle, die sein Mitmensch zu jener Zeit hatte.

Als nach irdischer Zeitrechnung etwa zehn Jahre nach seinem Tod vergangen waren, kam die Seele von Fritz Müller bei ihrem Rück-erleben in die Zeit zurück, als er die Kaufmannstochter entführt und sechs Tage gefangen gehalten hatte.

Die Seele erlebte und fühlte jetzt alles aus der Perspektive des Opfers. Sie hatte den Eindruck, sie zu sein. So verspürte sie jetzt in ihrem Inneren zunächst die Ohnmacht, Hilflosigkeit und Erniedrigung, die das Mädchen damals überkam. Dann spürte sie immer wieder die quälenden Ängste und die Todesfurcht des Mädchens. Sie empfand den Hunger und den Durst, welche das Opfer einst hatte. Sie fühlte sich völlig ausgeliefert.

Es war ganz entsetzlich! Die Seele fasste dieses Erleben als eine gerechte Strafe auf. Sie empfand eine unglaubliche Reue und hätte am liebsten wieder alles gutgemacht. Allerdings wusste sie nicht, wie das gelingen könnte.

Nach etwa zwei Tagen hatte sie diese sechs schlimmen Tage aus ihrem Erdenleben komplett durchlebt.

Dann nahm die Seele wahr, dass ein Engel in ihr Bewusstseinsfeld trat. Dieser sprach: »Geliebte Seele! Das, was du soeben durch-

litten hast, darfst du nicht als Strafe auffassen. Bestraft wird hier keiner – nicht einmal der böseste Mensch! Du musst das so sehen: Dadurch, dass du jetzt in deinem eigenen Inneren gespürt hast, wie sich das Mädchen einst gefühlt hatte, konnte dir so richtig klar werden, wie schlimm deine Tat war. Du hast ja jetzt schon den Wunsch, das wieder gutzumachen. Aber das ist nicht so einfach. Wenn die Seele, die so sehr unter deiner fürchterlichen Tat zu leiden hatte, eines Tages auch in der Geisteswelt sein wird, werdet ihr euch begegnen. Aber ihr werdet hier kein gutes Verhältnis pflegen können. Hier kann nichts wieder gutgemacht werden. Ausgleichen kannst du deine Verfehlung erst, wenn ihr beide erneut in einem Erdenleben seid. Da werdet ihr in der einen oder anderen Form wieder zusammenkommen. Dann kannst du ihr Gutes tun, um deine alte Tat auszugleichen.«

Fritz Müller hatte zu Lebzeiten nie davon gehört, dass ein Menschenwesen viele Male auf die Erde kommt. Wenngleich er sich das auch jetzt noch nicht so richtig vorstellen konnte, so war er doch ganz glücklich, dass ihm irgendwann und irgendwo die Gelegenheit geboten werde, seine schlimme Tat gutzumachen...

Die letzten 2 Geschichten sind in der Leseprobe nicht enthalten.